Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (2008)
Heft: 2: Kunst in der Provinz 1 = L'art en province 1 = Art in outlying areas 1

Artikel: Kulturförderung aus nationaler, kantonaler und städtischer Sicht
Autor: Burki, Marianne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KULTURFÖRDERUNG AUS NATIONALER, KANTONALER UND STÄDTISCHER SICHT

Marianne Burki Provinz ist kein Thema für die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia. Sie fördert auf nationaler und internationaler Ebene – der Anlass selbst bestimmt, wo er sich ansiedelt. Für Pro Helvetia ist die Frage nach Stadt oder Land nicht entscheidend, wohl aber die Ausstrahlung im entsprechenden Kontext. Was in den Bergen funktionieren mag, hat vielleicht keinen Erfolg im urbanen Umfeld. Und umgekehrt. Pro Helvetia ist interessiert daran, dass in der ganzen Schweiz spannende Kunstprojekte ihr Publikum finden. Doch die Frage steht im Raum: Kommt die Peripherie in der Kulturförderung zu kurz und erhält sie weniger öffentliche Gelder und Aufmerksamkeit? Zahlreiche Projekte können dieser Hypothese entgegengehalten werden, so z.B. die Kunstausstellungen in Môtiers oder Bex, die nicht nur ein breites, sondern auch ein Fachpublikum anziehen. Diese Anlässe verwandeln und prägen Orte und könnten in den sogenannten Kunstzentren gar nicht entstehen. Tatsächlich jedoch sind etwa Kunsthäuser im ländlichen oder kleinstädtischen Umfeld meist weniger gut dotiert und das Argument der Besucherzahlen bringt sie leicht in Bedrängnis. Doch haben eben diese kleinen und mittleren Institutionen in den letzten Jahren wesentliche Impulse zur Präsentation von Gegenwartskunst gegeben. Dank ihrer Grösse (oder Kleinheit) und ihrer Rolle als vielleicht einzige Kunstinstitution am Ort können sie rascher auf Veränderungen im Kunstbetrieb reagieren als grössere städtische Institutionen und so neue Tendenzen frühzeitig aufnehmen. Pro Helvetia kann hier proportional grosszügiger unterstützen, oft bewirkt in einem kleineren Kunsthaus eine absolut gesehen kleinere Geldsumme oft mehr als in einer grossen Institution. Voraussetzung ist aber stets die lokale Unterstützung. Wo der politische Wille vor Ort fehlt, haben es Kunstschaffende schwer. Und hier sind auch die Möglichkeiten von Pro Helvetia eingeschränkt. Die Kulturstiftung stützt einzelne Projekte und nicht die Infrastrukturen. Sie betreibt Kulturförderung, welche die kommunale Kulturpolitik subsidiär ergänzt. Eine Frage, die im Zusammenhang mit Provinz immer wieder auftaucht, ist jene nach der Ausstrahlung: Können Kunstschaffende es sich leisten, nur auf dem Lande zu wirken? Winkt der Erfolg nur in der Stadt? Doch genügt es dann, nur in der Schweiz zu arbeiten? Tatsache ist, das jegliches Schaffen ursprünglich einer lokalen Kunstszene entspringt, „international" nicht einfach mit „Qualität" gleich gesetzt werden kann. Denn Provinzielles entsteht ausschliesslich dort, wo sich Lokalheldentum nur mit Lokalheldentum misst.

Laurent Desarzens Im Jahr 1921 übte ein französischer Senator vor dem Senat harte Kritik an einem Künstler und dessen städtebaulichem Projekt, in einer nordfranzösischen Provinzstadt. Bei dieser Gelegenheit äusserte der Senator den Satz: „Ein Künstler muss leiden für seine Kunst!" Diese Aussage wird seither im Brustton der Überzeugung insbesondere von Politikern verwendet, die für kulturelle Zwecke bestimmte Budgets gewöhnlich kürzen oder ganz streichen wollen. In der Schweiz funktionieren die öffentlichen Lotterien seit fast 75 Jahren nach dem Prinzip, dass sie alle ihre Gewinne wieder an die Allgemeinheit ausschütten. Die Bereiche Sport, Soziales, Jugend, Gesundheit, Umwelt, selbst Wirtschaft und Kultur profitieren davon. Für die Schweizer Kantone ist dies ein unbestrittener Vorteil, da sie sich in ihren Verpflichtungen unterstützt sehen. Ohne den finanziellen Beitrag der Lotterien müssten bestimmte Institutionen schliessen. 2007 verteilte die Loterie Romande beispielsweise im Kanton Waadt

55'108'506.– Franken. Im gleichen Jahr würdigte Bundesrat Samuel Schmid den Beitrag der interkantonalen Lotterien, die den Schweizer Sport alljährlich mit einem Betrag von ca. 130 Millionen Franken unterstützen. Dieses System wird allerdings seit einigen Jahren in Frage gestellt, insbesondere vom Bund, der besonders stark an den jährlichen Gewinnen von 900 Millionen Franken interessiert ist. Er möchte dieses Geld ganz oder teilweise der AHV zukommen lassen. Ein Gesetzesentwurf wurde zwar bereits 2003 verworfen, doch dürfte ein überarbeiteter Entwurf durch die Hintertür wieder zurückkehren. Wer würde den sozialen, kulturellen und sportlichen Institutionen unserer Regionen zu Hilfe kommen, sollten sie diesen hilfreichen Geldsegen verlieren? Man müsste in Zukunft nicht nur leiden, um Kunst zu schaffen, sondern auch um Sport zu betreiben. Augenblicklich läuft die Unterschriftensammlung für die eidgenössische Volksinitiative „Für Geldspiele im Dienste des Gemeinwohls". Die Initiative bezweckt, die wichtige Rolle, welche die Lotterien auf regionaler Ebene spielen, und die Verpflichtung, ihre Gewinne vollumfänglich für die Unterstützung gemeinnütziger Zwecke zu verwenden, in der Bundesverfassung zu verankern. Wir müssen uns deutlich vor Augen zu führen, welche lebenswichtige Rolle diese Lotterien für die Vereinigungen und Institutionen unseres Landes spielen.

Fabien Ruf Die Globalisierung lässt uns in einer immer mehr auf Geschwindigkeit und Sofortigkeit ausgerichteten Welt leben, die keine Grenzen mehr kennt. In diesem System von Verbindungsnetzwerken, die eine Aufhebung von Zeit und Raum bewirken, lässt sich nicht mehr von „Provinzkunst" sprechen. Dies könnte eine globale Identitätskrise auslösen, zumal der augenblicklich herrschende Zwang, Marketing zu betreiben, die Künstler allzu oft dazu führt, sich der Nachfrage des Marktes anzupassen oder einem System unterzuordnen, das nicht unbedingt der von ihnen gewünschten schöpferischen Freiheit entspricht. So laufen sie Gefahr, zu Business Men ihrer eigenen Arbeit zu werden, und die Konturen ihrer Identität verblassen allmählich. Im Innern dieses riesigen globalisierten Netzes ist es heute mehr denn je die Aufgabe der öffentlichen Hand, die Vielfalt so weit wie möglich zu bewahren sowie Innovation und Veränderung ausserhalb eines dirigistischen Wirtschaftssystems zu fördern. Zudem ist es unerlässlich, ein Gleichgewicht zu wahren zwischen dieser sich ständig wandelnden Welt und der Individualität, die jeder Künstler bieten kann, um eine allzu markante Homogenisierung der Kunst zu vermeiden. Eine Stadt hat also die Pflicht, sich für Ausstrahlung und Verbreitung einzusetzen, aber auch für die Mobilität der Künstler, um zwischenmenschliche und künstlerische Beziehungen zu fördern. Wichtig ist, nach aussen zu wirken, denn eine Stadt – sogar eine Grossstadt –, die allzu sehr auf sich selbst ausgerichtet ist, wird unweigerlich implodieren, wenn sie keine neuen Ideen erhält. Daher ist es unerlässlich, dass sie ihren Künstlern die Möglichkeit bietet, sich in ihren Mauern bekannt zu machen, nicht nur damit sich die Stadt (als lebender Organismus) mit deren Arbeit identifiziert, sondern um diese auch als Weiterführung der eigenen Kulturgeschichte zu verstehen und anzuerkennen. In diesem Sinn möchte die Stadt Lausanne einen kulturellen Mittelpunkt im Herzen der Stadt einrichten, der Künstler unterschiedlicher Horizonte, Besucher und öffentliche Kulturakteure zusammen bringt.